

Aschenbrödel. Es war einmal ein armes, kleines Mädchen, das lebte mit seiner bösen Stiefmutter und seinen beiden Halbschwestern zusammen, und alle drei waren sehr grausam zu ihm. Und man nannte es Aschenbrödel, weil es die Asche auskehren und alle grobe Arbeit tun mußte. Den ganzen Tag mußte das arme Mädchen arbeiten, und nie durfte es in Gesellschaft gehen oder sonst irgendein Vergnügen haben, und infolgedessen wurde es natürlich durch einen akuten Minderwertigkeitskomplex gehemmt.

Eines Tages nun gab der Prinz einen großen Ball, und die Stiefmutter und die beiden Stiefschwestern waren eingeladen, aber Aschenbrödel ließen sie zu Hause.

Wie sie nun so vor dem kalten Kamin saß und ein bißchen vor sich hinweinte, da stand plötzlich eine schöne Dame vor ihr, die war von Kopf bis Fuß in glänzende Seidenschleier gekleidet. Es war ihre Paten-Fee!

„Dein Unglück, mein Kind,“ sagte die Paten-Fee, „sind deine Verdrängungen. Deine Verdrängungen haben dich, wenn mich nicht alles täuscht, zu einer psychopathischen Introvertin gemacht. Bist du eigentlich jemals analysiert worden?“

„Mutter und die Schwestern lassen sich fortwährend analysieren,“ schluchzte Aschenbrödel, „aber mir erlauben sie es niemals.“

„Siehst du wohl, genau wie ich's mir dachte,“ sagte die Fee. „Was du brauchst, ist einfach die Freimachung deiner Verdrängungen.“

Die Fee winkte mit der Hand, und — was glaubt ihr wohl, was geschah! Ja, ihr habt ganz recht. Ein Kürbis verwandelte sich in eine goldene Kutsche, und sechs Mäuse in stampfende Rosse, und eine Ratte in einen Kutscher — — als Beispiel für Wunscherfüllung. Und in der Kutsche lag ein prachtvolles Ballkleid für Aschenbrödel und ein Paar gläserne Pantoffel, die gerade an ihre niedlichen Füßchen paßten.

Und so fuhr Aschenbrödel zum Ball und tanzte immerzu nur mit dem Prinzen. Aber um Mitternacht mußte sie wieder zu Hause sein, und als die Glocke den ersten Schlag tat, da eilte sie wieder zu ihrer Kutsche zurück. Aber in der Eile verlor sie auf der Treppe einen gläsernen Pantoffel.

Nun war aber der Prinz selbst kein gewöhnlicher Freudianer, und so ging er mit dem Pantoffel zu dem Hof-Psychoanalytiker und erzählte ihm all seine Träume und alle Schrecken, die er in seiner Kindheit erlebt hatte und all seine Fehlleistungen und Phobien, um die Verbindung zwischen Aschenbrödel und seinem Unterbewußtsein herauszufinden.

Und der Hof-Psychoanalytiker saß die ganze Nacht auf und kabelte nach Wien und kam schließlich zu dem Resultat, daß der Pantoffel für seine Trägerin zu groß gewesen sein mußte, sonst hätte sie ihn nicht verloren.

Und der Prinz suchte überall im ganzen Lande bei Hoch und Niedrig nach dem Mädchen, dessen Fuß zu klein war für den gläsernen Pantoffel, und als er schließlich Aschenbrödel entdeckt hatte, da war er ganz außer sich vor Freude.

Und er sagte: „Liebes Aschenbrödel, willst du meine Prinzessin sein?“

Aber Aschenbrödel wollte nicht ja sagen, weil sie doch einen Minderwertigkeitskomplex hatte. Da sagte der Prinz: „Ich weiß schon, was los ist. Du magst mich nicht. Und das wundert mich auch gar nicht. Ich bin